

▪ **8. Karlsruher Tagung für Archivpädagogik am 23. März 2007:**

***Lernort Archiv: Zwischen Schnupperführung und Großprojekt – Methoden der Archivarbeit mit Schülern.***

„Geschichte hat Konjunktur!“. Zu dieser Einschätzung könnte man gelangen, wenn man sich die stetig wachsende Anzahl von historischen Ausstellungen, Publikationen oder auch von Filmen mit geschichtlicher Thematik vergegenwärtigt. Von diesem Trend profitiert nicht zuletzt auch der Geschichtsunterricht, wenn es darum geht, auf außerschulische Lernorte zurückzugreifen. Hierbei spielt auch der „Lernort Archiv“ – so der prägnante Titel der vom Landesarchiv Baden-Württemberg veranstalteten Tagung – eine nicht unwesentliche Rolle, was sich nicht zuletzt daran zeigt, dass sich nunmehr zum achten Mal in Karlsruhe interessierte (Geschichts-)Lehrerinnen und Lehrer sowie Archivarinnen und Archivare getroffen haben, um zu erörtern, welche „Methoden der Archivarbeit mit Schülern“ denk- und vor allem umsetzbar sind.

So werden die Archive zwar als außerschulische Lernorte in den Lehrplänen berücksichtigt, doch gestaltet sich die Archivarbeit mit Schülerinnen und Schülern in ihrer konkreten Ausgestaltung dann oft schwierig. Vielfach bestehen zudem seitens der Archive archivpädagogische Angebote, die indes nicht immer bekannt sind und von vielen Schulen noch immer eher zögerlich angenommen werden. Aus diesem Grund bemühen sich die Veranstalter der Karlsruher Tagungen darum, eine Brücke zwischen theoriegeleiteten Erörterungen und Beispielen der praktischen Umsetzung zu schlagen, um eine fruchtbare Kooperation zwischen Schule und Archiv zu ermöglichen.

In diesem Jahr ging es schwerpunktmäßig um die „ersten Schritte“ auf das Archiv zu, also konkret um die Frage, wie sich aus Sicht des Geschichtsunterrichts historisches Lernen im Archiv ermöglichen lässt.

Zu Beginn der Tagung standen zwei Vorträge auf dem Programm. Zunächst sprach Günther *Sanwald* vom Anna Essinger Gymnasium in Ulm, der mit einem festen Stundendeputat auch am Stadtarchiv Ulm tätig ist, über „Archiv und Schule: Erfahrungen und Ideen“. Gleich zu Beginn seines Referates warf Sanwald die entscheidende Frage auf: „Muss man mit Schülerinnen und Schülern ins Archiv?“. In der Beantwortung dieser bewusst provozierend formulierten Frage verwies er insbesondere auf Faktoren wie den schulischen Termindruck, das Raumproblem im Archiv oder auch auf die Konkurrenzsituation zu anderen Lernorten wie Dokumentationszentren oder Museen, um zu dem Schluss zu gelangen, dass

auf den ersten Blick eine ganze Reihe von Punkten in der Tat gegen einen Archivbesuch mit Schülerinnen und Schülern zu sprechen scheinen. Auf der anderen Seite hob er dann aber das große Potential hervor, das Archive im Hinblick auf die historische Bildungsarbeit hätten. Dies machte Günther *Sanwald* in seinen folgenden Ausführungen in eindrucksvoller Manier deutlich. Anhand von Beispielen aus der eigenen archivpädagogischen Praxis erläuterte er die Einsatzmöglichkeiten verschiedenster Quellengattungen. Neben schriftlichen Quellen wie Urkunden, Ratsprotokollen oder Akten könnten auch Karten und Pläne – hier präsentierte *Sanwald* im Ulmer Stadtarchiv zu findende Wohnungsgrundrisse des 17. und 18. Jahrhunderts – sowie Bilder und Tondokumente von schulischen Lerngruppen mit Gewinn bearbeitet werden. In seinem Fazit betonte *Sanwald*, dass „Schule und Archiv zusammen gehören“, und dass die Archivarbeit mit Schülern ein reiches Spektrum an Möglichkeiten biete.

Aus Sicht der Archive sprach im Anschluss daran Joachim *Pieper* vom Landesarchiv Nordrhein-Westfalen. *Pieper*, der hauptamtlich als Archivpädagoge am Hauptstaatsarchiv Düsseldorf tätig ist, betonte die bedeutsame bildungspolitische Aufgabe der Archive: Diese müssten als „Häuser der Geschichte“ ein „Erinnern für die Zukunft“ leisten. *Pieper* arbeitete zudem die Besonderheiten des historischen Lernens im Archiv heraus und hob hierbei speziell die Bedeutung des selbständigen Lernens hervor, welches im Archiv in besonderem Maße möglich sei und weiter gefördert werden solle. Zudem sei gerade der erste Kontakt, den Schülerinnen und Schüler mit einem Archiv haben, entscheidend dafür, wie der „Lernort Archiv“ von diesen aufgenommen werde. Aus diesem Grund werden am Hauptstaatsarchiv in Düsseldorf verschiedene, auf die Bedürfnisse der jeweiligen Lerngruppe ausgerichtete Führungen angeboten. Einmal im Monat findet überdies ein sog. „School’s Day“ statt, bei dem die jungen Benutzerinnen und Benutzer in verschiedenen Workshops spielerisch entdecken können, was in einem Archiv alles zu finden ist. Hier wird deutlich, dass Archivarbeit mit schulischen Lerngruppen stets der altersgerechten Differenzierung bedarf: Während Schülerinnen und Schüler der Unterstufe sich etwa eher mit „handfesten Dingen“ wie Pergament, Papier und Siegeln beschäftigen, kommen in der Mittelstufe das Schreiben und Transkribieren alter (Hand-)Schriften dazu. In der Oberstufe lassen sich dann zum jeweiligen Kursthema passende Archivalien bearbeiten. Unter Umständen bietet es sich ebenfalls an, dass Schülerinnen und Schüler beim Erstellen ihrer Facharbeiten im Fach Geschichte auf archivalische Quellen zurückgreifen können. Hinsichtlich der Quellenauswahl gelten hierbei Kriterien wie die Lesbarkeit der Quelle, die Perspektivität oder auch die Überschaubarkeit des Materials. Joachim *Pieper* betonte in diesem Zusammenhang, wie wichtig stets auch die Präsentation der Ergebnisse in Form von kleinen Ausstellungen sei.

Beeindruckend waren auch die Zahlen, die *Pieper* präsentieren konnte: So hätten in den letzten zehn Jahren etwa 45.000 Schülerinnen und Schüler sowie Lehrende aller Schulformen das archivpädagogische Angebot des Hauptstaatsarchivs genutzt. Beim Staatsarchiv Ludwigsburg sind es etwa 2.000 Interessierte pro Jahr. Daneben entstünden unter Verwendung von Archivalien in Düsseldorf jährlich etwa 250 Facharbeiten sowie knapp 30 Beiträge zu Geschichtswettbewerben. In Zeiten von knapper werdenden öffentlichen Mitteln sind diese erfreulich hohen Benutzerzahlen eine bedeutsame Legitimation des bestehenden archivpädagogischen Angebots.

Am Nachmittag bot sich die Möglichkeit, im Rahmen eines „Marktes der Möglichkeiten“ die archivpädagogischen Angebote verschiedener Landes- und Stadtarchive aus Baden-Württemberg in Augenschein zu nehmen. Diese umfassen ein sehr breites Spektrum und reichen von archivpädagogischen Modulen für Grundschulen über online präsentierte Archivalien bis hin zu der Möglichkeit ein „Freiwilliges Soziales Jahr – Kultur“ im Archiv abzuleisten. Insgesamt zeigte sich dabei, wie kreativ die jeweiligen Archive beim Ausarbeiten von Angeboten für Schulklassen sind.

In der abschließenden Diskussionsrunde wurde immer wieder betont, dass es wichtig sei, standardisierte Angebote in Form von buchbaren Modulen zu unterbreiten. Nur dadurch sei zu gewährleisten, dass die Möglichkeit des „historischen Lernens im Archiv“ über das Engagement einzelner hinaus von möglichst vielen Schülerinnen und Schülern wahrgenommen werden könne.

Der 9. Karlsruher Tag für Archivpädagogik findet am 29. Februar 2008 statt und wird sich voraussichtlich schwerpunktmäßig dem Thema *Quellenarbeit: Das „Lesen“ und „Verstehen“ von Dokumenten* widmen.